

Renaissance der Religion?

Eine verbreitete These lautet: Je fortgeschrittener eine Gesellschaft, desto säkularer ihre Mitglieder. Die Geistesgeschichte Europas seit der Aufklärung scheint dies zu untermauern. Der Religionssoziologe **Hans Joas** vom Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt widerspricht: Die Modernisierung in Asien, Afrika und Lateinamerika führe keineswegs zur Entfremdung vom Glauben. Im Gegenteil – Christentum und Islam seien global betrachtet attraktiver denn je.

MEHR ZUM TITELTHEMA

> **Moderne Sinnsuche**

Woher, wohin, wozu? Wer nach einem höheren Zweck des Lebens fragt, profitiert davon psychisch (S. 14)

»Jede Religion wird in bestimmten kulturellen Formen gelebt, die sich laufend wandeln«

Herr Professor Joas, die Kirchen in Deutschland werden immer leerer – stirbt der Glaube bei uns langsam aus?

Sicher nicht. Statistische Erhebungen belegen zwar, dass sowohl die Zahlen der Kirchenbesucher als auch die der -mitglieder hier zu Lande rückläufig sind. Doch was bedeutet das? Während der sonntägliche Kirchgang nach katholischer Lehre geboten ist, gilt das für Protestanten zum Beispiel nicht. Leere Gotteshäuser sind deshalb nicht unbedingt ein Zeichen dafür, dass der Glaube schwindet – aber er verändert sich.

Wir müssen also stärker differenzieren?

Genau. Schaut man beispielsweise nach Ostdeutschland, begegnet einem heute ein »Unglaube«, der nicht mehr viel mit der militanten Antireligiosität zu tun hat, die aus dem Sozialismus resultierte. Die Mehrheit der Ostdeutschen bezeichnet sich nicht als gläubig, stört sich jedoch nicht an Menschen, die dies tun. Eine ähnliche areligiöse Einstellung findet man mittlerweile auch in Großstädten wie Hamburg oder Berlin. Nach wie vor sind aber religiöse Milieus verbreitet. Nimmt man den Katholizismus, liegen die Hochburgen etwa in Bayern und im Rheinland. Allerdings verlieren die etablierten Religionen insgesamt tatsächlich an bekennenden Mitgliedern.

Wie sieht die Situation für andere Religionsgemeinschaften aus?

Je knapp ein Drittel der deutschen Bevölkerung ist katholisch, evangelisch oder konfessionslos. Buddhisten, Hindus, New-Age-Anhänger oder Mitglieder anderer Glaubensrichtungen ma-

chen laut dem Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienst (REMID) zusammen kaum zwei Prozent aus. Knapp fünf Prozent der hier lebenden Menschen stammen aus einem muslimischen Land, was den Islam zur zweitstärksten Religion in Deutschland macht. Aber nur ein Teil von ihnen praktiziert die Religion aktiv. Das heißt nicht, dass die übrigen alle säkular sind oder gar Atheisten. Ähnlich wie bei den Protestanten fassen viele Muslime den Gottesdienstbesuch nicht unbedingt als verpflichtend auf.

Und wie verändern sich nun die Anhängerschaften?

Der Islam findet global gesehen großen Zulauf, allerdings nicht in Europa, sondern vor allem in Afrika und Asien. Das gilt aber in noch stärkerem Maß für das Christentum! Allein auf dem afrikanischen Kontinent findet der Glaube an Christus täglich zehntausende neue Anhänger. Das hat zwei Gründe: Zum einen wächst dort die Bevölkerung stark, wodurch auch die Zahl der Christen wächst. Zum anderen erhöhen Konversionen die Zahl der afrikanischen Christen. Schätzungen zufolge geht etwa ein Sechstel des Wachstums auf Übertritte zurück. Der Islam expandiert in Afrika aus den gleichen Gründen.

Von dieser enormen Ausbreitung des Christentums erfährt man bei uns kaum etwas.

Das hat natürlich mit den problematischen politischen Entwicklungen in manchen islamischen Ländern zu tun. Hinzu kommt, dass die meisten Migranten in Deutschland aus der



MIT FOTO: GEN. DER UNIVERSITÄT ERFURT

HANS JOAS

- > geboren 1948 in München
- > studierte Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie an der FU Berlin, wo er 1979 promovierte (Habilitation 1981)
- > 1979–1987: wissenschaftlicher Mitarbeiter und Heisenberg-Stipendiat am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin
- > 1987–1990: Professor für Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg
- > 1990–2002: Professor am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien und Institut für Soziologie der FU Berlin
- > seit 2002: Professor an der Universität Erfurt und Leiter des dortigen Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien

Türkei stammen. In Frankreich und Großbritannien ist das anders. Dort kommen die Zuwanderer hauptsächlich aus afrikanischen Ländern, der Karibik und den anderen ehemaligen britischen Kolonien – und sie sind häufig christlichen Glaubens. Die einseitige Fokussierung auf den Islam in den deutschen Medien rückt die enorme Revitalisierung der christlichen Kirchen weltweit aus dem Blickfeld.

Wird das Christentum auch in Europa durch Migranten wiederbelebt?

Ja, allein im Großraum von Paris etwa entstanden in den letzten Jahren über 200 neue evangelische Kirchen. Traditionell spielt der Protestantismus in Frankreich eine geringe Rolle, doch das ändert sich durch evangelische Einwanderer. In London ist die Mehrzahl der Kirchenbesucher heute schwarz. Die alteingesessenen Briten hingegen gehen immer seltener in den Gottesdienst.

Verändert sich dadurch auch die Art und Weise, wie der Glaube gelebt wird?

Sicher, aber das war schon immer so. Das Christentum zeigt sich in einer Dorfgemeinde in Bayern ganz anders als in einer Stadtkirche in Bremen, ganz zu schweigen von einer Gospelgemeinde in Washington, wo der Priester und die Ministranten singend und tanzend in die Kirche einziehen. Jede Religion wird in bestimmten kulturellen Formen gelebt, die sich laufend wandeln. So riet der Theologe Karl Rahner einst zur Vorsicht vor dem »Trachtenvereinskatholizismus«, also vor der falschen Identifikation einer Religion mit einer ihrer Ausdrucksformen.

Wie äußert sich das Christentum in Afrika, Asien und Lateinamerika?

Ungeheuer vielfältig! Ein gemeinsames typisches Merkmal sind ekstatische Elemente in den Gottesdiensten. Sie stammen aus der Pfingstbewegung. Der Name leitet sich vom urchristlichen Pfingstereignis ab, das in der biblischen Apostelgeschichte beschrieben wird. Dem Mythos zufolge kam der Heilige Geist über die Jünger und die ersten Christen in Jerusalem, weshalb sie plötzlich »in Zungen« reden konnten, also in fremden Sprachen, die sie nicht gelernt hatten. Daran anknüpfend steht Pfingsten heute für die Wirkung des Heiligen Geistes, für das Gefühl, über sich selbst hinauszuwachsen und mit Gott verbunden zu sein. Die Gläubigen spüren eine Kraft und können nun Dinge, die sie sich vorher nicht zugetraut hätten – etwa frei öffentlich sprechen, obwohl man eigentlich schüchtern ist. Die meisten Europäer wachsen in einer Kultur starker emotionaler Kontrolle auf und empfinden das als merkwürdig, lächerlich oder gar abstoßend; für Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika ist diese emotionale Religiosität hingegen außerordentlich attraktiv. Die Menschen in unserem Kulturkreis erleben ähnlich starke Gefühle eher bei einem Rockkonzert oder im Fußballstadion als in einem Gottesdienst.

Wie lässt sich der Boom des Pfingstchristentums erklären?

Zum einen durch seinen erfahrungsbetonten Charakter. Zum anderen durch die disziplinierende Wirkung der christlichen Botschaft im Le-

»Statt institutionalisierter Lehren sollte man die religiöse Erfahrung zum Maßstab nehmen, um Religiosität zu erfassen«

»Es gilt heute
nicht mehr als
unmodern,
religiös zu sein«

Glaubens- barometer

Nach Erhebungen der Bertelsmann Stiftung für den »Religionsmonitor 2008« glauben gut zwei Drittel der Europäer (69 Prozent) an einen Gott oder an ein göttliches Wesen sowie irgendeine Form des Weiterlebens nach dem Tod. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) gibt außerdem an, zumindest hin und wieder an Gottesdiensten teilzunehmen. Für 61 Prozent ist das persönliche Gebet im Alltag wichtig. Knapp ein Viertel der Menschen in Europa (23 Prozent) ist nicht religiös.

(Mehr Informationen
im Internet:
www.religionsmonitor.de)

ben der Gläubigen. Die Pfingstbewegung verändert nachweislich das Leben in vielen Städten und Landstrichen in Afrika und Lateinamerika: Die Kriminalitätsrate sinkt, Männer trinken weniger, lassen das Glücksspiel sein und messen der Familie allgemein einen höheren Stellenwert bei. Durch das Pfingstchristentum überwand Brasilien in den letzten Jahren zunehmend die destruktiven Folgen des Machismo.

Wird die Bewegung auch das europäische Christentum verändern?

Sie erreichte unseren Kontinent bereits Anfang des 20. Jahrhunderts und hat vor allem in Schweden, aber auch in anderen Ländern Fuß gefasst; sie erfährt allerdings längst nicht so großen Zuspruch wie in anderen Teilen der Welt. Die Pfingstkirchen wachsen hier zu Lande hauptsächlich infolge von Migration. Teilweise reagieren auch die etablierten Kirchen auf diese Strömung und fördern ihrerseits charismatisch-ekstatische Elemente in den Gottesdiensten.

Kann man Religiosität überhaupt genau messen?

Das ist schwierig, weil das Phänomen so komplex ist. Es gibt drei Bereiche, in denen Forscher ansetzen: Sie erfassen die Mitgliederzahlen einer Glaubensgemeinschaft, ermitteln die Ausübung von spirituellen Praktiken, etwa den Gottesdienstbesuch oder das regelmäßige Gebet, oder sie erheben die religiösen Einstellungen der Bevölkerung insgesamt. Die Entwicklungen in diesen drei Bereichen verlaufen aber keineswegs parallel. Die englischsprachige Forschung kennt dafür die Ausdrücke *believing without belonging* und *belonging without believing* – man kann also einer Religion oder Konfession angehören, ohne an ihre Lehren zu glauben, oder entsprechende Inhalte achten, ohne der jeweiligen Glaubensgemeinschaft anzugehören. So gehört fast die gesamte dänische Bevölkerung der lutherischen Kirche an, obwohl nur ein Bruchteil die lutherische Glaubenslehre teilt. Ein anderes Beispiel ist das Deutsche Kaiserreich. Damals schlossen sich viele Männer der antireligiösen Arbeiterpartei SPD an. Sie traten allerdings trotz ihres Atheismus nicht aus den Kirchen aus, weil ihre Frauen und Mütter gläubige Christinnen waren. Die Säkularisierung der Menschen im Vorkriegsdeutschland wird daher oft unterschätzt und für ein Phänomen jüngerer Datums gehalten.

In Europa wächst die Haltung des Unglaubens oder Nichtglaubens seit der Aufklärung. Führt gesellschaftlicher Fortschritt grundsätzlich zu einer Zunahme des Atheismus?

Diese Meinung ist weit verbreitet, aber veraltet. Bis vor 20 Jahren dachten die meisten Religionssoziologen, Modernisierung führe notwendigerweise zu Säkularisierung. Heute hat sich die Mehrheit der Forscher von dieser These verabschiedet. Zu Zeiten der Industrialisierung erlebten zwar viele europäische Länder tatsächlich eine massive Säkularisierung, aber auf die Vereinigten Staaten traf dies nie zu. Das belegen nicht nur Mitgliederzahlen, sondern auch Studien über die religiösen Einstellungen der US-Amerikaner. In den letzten Jahren erfuhren nun auch viele außereuropäische Staaten einen großen ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritt – nur der Effekt »Säkularisierung durch Modernisierung« blieb dort in der Regel aus. Es zeichnet sich vielmehr eine Intensivierung der Religiosität ab. Ein Paradebeispiel dafür ist Südkorea, wo nicht nur die Wirtschaft explodiert, sondern auch das Christentum. Ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen Fortschritt und Atheismus existiert offenbar nicht. Es ist schon bemerkenswert, dass sich in Europa Bücher mit dem Titel »Kann das Christentum überleben?« verkaufen, während diese Religion in anderen Teilen der Welt boomt wie nie zuvor in der Geschichte.

Von einer ungläubiger werdenden Welt kann also keine Rede sein?

Genau. Man sollte das Hauptaugenmerk nicht auf institutionalisierte Formen oder Lehren legen, um Religiosität zu erfassen, sondern die religiöse Erfahrung zum Ausgangspunkt nehmen. Wer Religionssoziologie produktiv betreiben will, sollte individuelle und kollektive Ausdrucksformen religiöser Erfahrung analysieren. Wir müssen auch in Europa die Augen dafür öffnen, dass jeder Mensch »außeralltägliche Erfahrungen« macht – wie es der Soziologe Max Weber formulierte. Solche unerwarteten Einbrüche in den Alltag sind beispielsweise das Verlieben – plötzlich fühlen wir uns eins mit einem anderen Menschen –, oder wir erleben nach einer langen Wanderung auf einen Berggipfel tiefen Frieden im Einklang mit der Natur. Auch die innere Erschütterung angesichts von Leid kann solch ein Gefühl der Selbsttranszendenz auslösen. Derartige Erlebnisse setzen keinen bestimmten Glauben voraus, sie werden allerdings von allen Religionen artikuliert, interpretiert und ritualisiert.

Lassen sich diese Gefühle nicht biologisch-psychologisch erklären?

So geschieht es in dem szientistischen Weltbild, wie es sich unter vielen europäischen und nord-



GLOBALER TREND

Von allen Religionen wachsen Islam und Christentum weltweit am stärksten. Vor allem in Afrika und Asien finden sie täglich tausende neue Anhänger.

amerikanischen Intellektuellen seit der Aufklärung etabliert hat. Ich halte es aber für unnötig und falsch zu sagen, dass diese Erfahrungen ausschließlich biologische Phänomene sind. Das wäre so, als ob wir vor einem Meisterwerk von Rembrandt oder Monet stünden und sagten: Das ist nichts als Farbe auf einer Leinwand. Im Prinzip stimmt das, aber die Aussage vernachlässigt eine entscheidende Dimension – den Sinn des Kunstwerks. Insofern wundert es mich nicht, dass auch die Mehrheit der säkularen Menschen in Europa sich selbst als spirituell bezeichnet – ohne sich deshalb neuen Religionen oder irgendwelchen esoterischen Gruppen anzuschließen.

Wie wird sich die religiöse Landschaft in Deutschland entwickeln?

Zunächst werden die Grenzen zwischen den einzelnen Konfessionen weiter verwischen. Heute scheint das keine große Sache mehr zu sein, aber noch vor 50 Jahren löste die Hochzeit von einem Katholiken und einer Protestantin einen kleinen Skandal aus. Es werden sich neue interkonfessionelle Milieus herausbilden. Doch vielen Eltern wird es wichtig bleiben, ihre Kinder nach christlichen Werten zu erziehen. Zudem werden wir enorme Rückwirkungen durch die veränderte religiöse Landschaft anderswo spü-

ren. Das liegt zum einen an der Einwanderung von Muslimen und Christen aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Zum anderen werden sich die Kräfte innerhalb der christlichen Kirchen verschieben. Der nächste Papst wird wahrscheinlich aus Lateinamerika oder Afrika stammen. Die religiösen Ausdrucksformen seiner Heimat, etwa charismatisch-ekstatische Elemente, könnten auch den europäischen Katholizismus beeinflussen. Außerdem dürften Christen Themen wie Armut und Diakonie dann noch stärker in den Mittelpunkt stellen. Und ein letzter wichtiger Punkt: Es gibt weder in Deutschland noch weltweit Hinweise darauf, dass institutionell bislang nicht verfasste Strömungen oder religiöse Denkrichtungen besonderen Zulauf finden. Die Menschen, die den Kirchen den Rücken kehren, schließen sich nicht neu zusammen und entwickeln keine eigenen Gemeinschaften. Dennoch werden sich die etablierten Religionen auf dem Markt der Weltanschauungen bewähren müssen. Es gilt heute nicht mehr als unmodern, religiös zu sein; aber wir wissen nicht, in welchem Maß die Religionsgemeinschaften diese Chance nutzen werden. ~

Das Interview führte G&G-Redakteurin **Rabea Rentschler**.

»Es ist bemerkenswert, dass sich in Europa Bücher wie ›Kann das Christentum überleben?‹ verkaufen, während diese Religion in anderen Teilen der Welt boomt«

WEBLINK

www.ourcommonfuture.de

Ergebnisse des interdisziplinären Kongresses vom November 2010 über soziale, religiöse und wirtschaftliche Folgen der Globalisierung